



NewsLetter

Mai/Juni 2018

In dieser Ausgabe

Agaven	2
Eisenhut	3
Mönchspfeffer	4
Mulchen im Garten	5-7
Exkursion ins Paradies Margreid und in die Gärtnerei Kaneppele	8-9
Ausflug Winterpromenade, Meran und Besuch des Kiem-Gartens in Algund	10-11
Herzlichen Glückwunsch Büchertisch	11
Marthas Maifest	12
Säaktion 2018	13



Agaven

Gleich nach den letzten Frösten wurde die kleinen Agaven aus ihrem Winterquartier befreit. Sie sind „Kindln“ einer Pflanze, die fast so alt wie die Gärtnerin selbst war, da sie aus dem mütterlichen Garten-Nachlass stammte. Mit gewinnender Anmut biegen ihre Nachkommen die festen, fleischigen Blätter, die sanft silbrig schimmern, nach unten.



Die Mutterpflanze schaute sehr imposant und edel aus, trotz der offensichtlichen Biederkeit eines halben Fassls, in welchem sie jahrzehntelang steckte. Aber auch Pflanzen sind vergänglich.

Zwar schwörte früher die Gärtnerin bei jedem Umzug - von der Sommerfrisch'ins Winterdepot und wieder zurück - auf den Kopf ihrer Teuren, dieses Ungetüm zum letzten Mal angerührt zu haben; das nächste Mal sollte es in der Winterkälte endlich draufgehen. Im Herbst brachte sie es dann doch nicht übers Herz, die Pflanze draußen stehen zu lassen, und schindete sich mit dem großen Kübel halb krumm; da schwörte sie erneut dasselbe, während sie die unnützen, dicken Lederhandschuhe wütend fortwarf, sich das Blut von den Armen wischte, und an den zahlreichen Wunden leckte. Denn dieses heimtück-

ische Gewächs aus der Familie der Sukkulenten war nicht nur schwer wie Blei und unhandlich wie ein Kühlschrank, sondern auch mit scharfen Stacheln bewaffnet. Und als das Monster endlich die Waffen streckte, brachte sie es doch nicht übers Herz, die Kindln an der Basis der Agave einfach erfrieren zu lassen. Sie schnitt sie ab, und steckte sie in kleinere Töpfe in ein Gemisch von Sand und Blumen-erde.

In den Handbüchern können wir nachlesen, dass es dreihundert verschiedene Agavenarten gibt. Ihre Heimat ist Amerika. Erst nach der Entdeckung des neuen Kontinents sind sie in die Mittelmeerländer gelangt, auch wenn es so aussieht, als ob sie dort hingehörten. Denn wer kann sich die Riviera oder die Küsten Siziliens ohne Agaven vorstellen?



Bei fast allen bilden die Blätter eine Rosette. Die Blätter tragen mehr oder weniger ausgeprägte Stacheln an den Blattschäften und einen Endstachel. Die alten Blätter vertrocknen mit den Jahren, sie bilden eine nahrhafte Multschicht für die nachwachsenden Kindeln, die sich an der Basis des Hauptstammes bilden. Über die *Agave americana*, die Hundertjährige Agave, geht das hartnäckige Märchen um, dass sie alle hundert Jahre einmal blüht und dann stirbt. An Märchen soll man glauben, auch weil in jedem Märchen ein Fitzler Wahrheit steckt.

Die sogenannte Hundertjährige blüht zwar bereits in einem Alter von zehn bis zwölf Jahren, es stimmt aber, dass dabei die blütentragende Blattrosette abstirbt. Dafür haben sich in genügender Zahl Kindel entwickelt, die nun wieder nach einigen Jahrzehnten Blüten tragen werden. Exemplare mit fünf bis acht Blattrosetten an einem alten Stamm, mit drei oder vier hohen Blütenschäften, sind zwar selten, aber sie kommen vor.

Als Kübelpflanze erreicht die Agave mit Leichtigkeit das halbe Jahrhundert, wenn sie ordentlich gewartet wird. Lichtverhältnisse, Bodenbeschaffenheit, Temperatur, Wasser und Nahrung müssen natürlich stimmen.

Agaven brauchen viel Sonne; stehen sie eine Zeitlang schattig, müssen sie langsam wieder ans Sonnenlicht gewöhnt werden. Der Boden - zwei Drittel Komposterde und ein Drittel Sand - soll zwischen einer Wassergabe und der anderen ziemlich durchtrocknen: Der Topfballen darf jedoch nie vollständig austrocknen. Vom April bis Mitte August wird alle zwei Wochen Flüssigdünger in schwacher Lösung verabreicht.

Im Winterquartier brauchen Agaven kein Wasser, und die Temperatur soll nicht über 13° klettern. Sie vertragen Kälte bis 3° Grad Celsius, darunter soll die Quecksilbersäule nicht sinken, sonst erleidet das Blattgewebe Schaden.





Eisenhut

Botanisch wird die Pflanze *Aconitum napellus* genannt. Der Volksmund nennt sie abwechselnd Odins Helm, Thors Hut, Trollhelm, Sturmhut oder Eisenhut; unter letzterem, streitbarem Namen ist diese Waldpflanze auch uns Tirolern bekannt. An der Namensgebung ist augenscheinlich die Form der tiefblauen Blüte schuld: Denn sie erinnert verblüffend wahrheitsgetreu an den Helm eines mittelalterlichen Söldners; im besonderen an jenen des schwermütig blickenden Kriegers der Rembrandtschen Schule, welcher aus schwarzer Tiefe blinkende Todesahnungen wachruft.

Nicht nur die auf Kriegsgefahren deutende Namensgebung, sondern auch die Familie, die der Hahnenfußgewächse, sollte uns daran erinnern, dass Eisenhut tödliche Wirkung haben kann: es genügen ein bis vier Milligramm Aconitin, um einen Menschen zu töten. Dieses Alkaloid wirkt schmerzvoll lähmend auf das Nervensystem; Atem- und Herzstillstand sind die Folgen der Einnahme. Im Altertum wurden nur die schlimmsten Verbrecher gezwungen, Aconitin zu trinken. Der Giftbecher, der dem Philosophen Sokrates gereicht wurde, enthielt den weitaus sanfter wirkenden Schierlingsaft mit Laudanum und Wein.

Die Griechen erzählten, dass der Geifer des Höllenhundes Cerberus, nachdem er von Herkules aus der Unterwelt entführt und angekettet worden war, sich in Aconitumpflanzen verwandelte.

Im Mittelalter wurde der Extrakt der Pflanze tropfenweise gegen Zahnschmerzen, Trigeminus- und Ischiasschmerzen eingenommen. Heute wird in der Heilkunde von dem Eisenhut Abstand genommen.

Aber niemand zwingt uns, die Blumen, die wir in unseren Garten pflanzen, aufzuessen. Dunkle Gedanken sind nicht Gärtner*innen-Sache; sie sollen uns nicht hindern, Hübsches in den Garten zu holen. Besonders sommers ist Blaublühendes im Garten rar. Warum also auf einen kleinen, dichten Horst Eisenhut verzichten, wenn geeigneter Platz vorhanden ist? Wie der Fingerhut, *Digitalis purpurea*, liebt Aconitum leicht sauren, feuchten Waldboden, viel Humus und auch den Halbschatten, wie ihn hohe Bäume bieten können.



Wir kennen von dieser Pflanze mehrere Sorten, einheimische wie fremdländische. Sie werden manchmal in Gärtnereien angeboten.

Blau blühen *Aconitum japonicum* und *Aconitum autumnale*, gelb *Aconitum lycoctonum* und *Aconitum anthora*. Neue Exemplare erhält man durch Teilung der dicklichen Wurzeln, der Rhizome, im Herbst; in einigen Fällen, wie beim einheimischen *Aconitum napellus* und *Aconitum paniculatum*, auch durch Aussaat. Letztere ist aber eine nicht zu unterschätzende Geduldprobe.

In meinem früheren Garten – leider misslang die Umsiedlung in den jetzigen, da sind Boden und Wasser zu kalkhaltig -, unter Sträuchern, von Jahr zu Jahr dichter werdend, gedieh eine Gruppe dieser Blauhelme; ich hatte sie von einer Zillertaler Bäuerin erhalten, die sie "Gelstern" nannte; den Namen für die Pflanze findet sich bei Hildegard von Bingen wieder. Die Bäuerin meinte, vor langer Zeit wären Gelstern in die Köder gegen Wölfe eingearbeitet worden (dass dies nicht ein Gerede ist, beweist der Namen des Gelben Eisenhutes, *Aconitum lycoctonum*: Wolfstöter). Ihre Großmutter hätte den Kindern auch Wurzeln des Krautes um den Hals gehängt, um die "Augen zu stärken".

Ja, und abschließend: Elfen und Trolle lieben den Eisenhut. In mond hellen Nächten lassen sich die Elfen gerne auf die Blüten nieder. Noch ein Grund, den Eisenhut in den Garten zu holen.





Mönchspfeffer

Aus der engsten Verwandtschaft des Eisenkrautes stammt der *Vitex agnus-castus*, zu Deutsch Mönchspfeffer, eine bei Laien wenig oder gar unbekannte Pflanze.

Der stattliche Strauch aus Mittelmeergebieten ist in seiner Gesamtheit schön: Die graugrünen Blätter, der herb-aromatische Duft, die hellviolette Blüte, die eigenwillige Wuchsform sind Vorzüge, die ein*e Gärtner*in nicht unbeachtet lassen sollte. Nicht nur als Solitär, sondern auch als Kontrastpflanzung zwischen anderen Sträuchern und zu dunklem Hintergrund wirkt er gut. Stoisch verträgt er drastische Rückschnitte, eignet sich deshalb gut für geometrisch gestutzte Hecken. Früher wurden seine biegsamen Gerten zu Flechtarbeiten und auch im Bau benutzt, zum Beispiel um die Lehmfüllung im Fachwerk zu festigen.

„*Vitex*“ stammt aus dem Lateinischen *viere*, flechten, „*Agnos*“ ist der Name, den Dioskorides, ein Pharmakologe und Arzt aus dem ersten Jhd. n. Chr., ihm gab, „*castus*“, keusch, weist auf die medizinische Anwendung hin. Bereits in Athen, während der Feste, die zu Ehren Demetras gefeiert wurden, schmückten sich die heiligen Jungfrauen und Priesterinnen mit Zweigen und Blüten dieses Strauches. Um ihre Keuschheit zu bewahren, wie es von der Göttin verlangt wurde, schliefen sie auf seinen Blättern.

Die Ägypter nannten den Samen 'Hhabb el Fagad', Frucht des Verlierens.

Die Christen konnte solch schöne Riten und Anwendungen natürlich nicht den Heiden und Heilern überlassen; ein nicht näher bekannter Serapion berichtet, dass die Blätter, die Samen oder die Blüten, die in Säcken unter dem Gesäß ins Bett gelegt wurden, die Keuschheit der Mönche bewahren, darum wird er in vielen Ländern im Klostersgarten gepflanzt' (aus Pierre Lieutaghi, 'Le livre des arbres...', Morel 1956). Bis 1840 bereiteten Klosterbrüder aus den Blüten und Samen Tugendsäftchen, die sogar manchen Frommen ziemlich suspekt erschienen. Ärzte, die sich weniger mit Keuschheit befassten, empfahlen Sitzbäder mit Blätter- und Früchte-Absuden gegen Hämorrhoiden. Heute ist die Anwendung auf Verdauungs- und Menstruationsstörungen, Schlaf- und Appetitlosigkeit beschränkt.



Die kleinen, rötlich-braunen Früchte sind im Geschmack dem Pfeffer ähnlich.

Eine Aussaat derselben lohnt sich nicht, viel einfacher ist die Vermehrung durch Stecklinge. Wichtig ist, dass der Strauch viel Wasser bekommt: wild wächst er immer in Wassernähe.

Im Pustertal und im Wipptal wird er wegen der Winterkälte nicht gedeihen können, im Unterland, in Meran und im Überetsch hingegen gedeiht er leicht und ohne Schwierigkeiten.



Das schönste und größte Exemplar, das ich jemals sah, liegt halb hingestreckt, halb emporstrebend in einem kleinen Park am Bahnhof von Rovereto. Ich wage sein Alter auf mindestens neunzig Jahre zu schätzen. Im Frühling heben die Vorbeieilenden, seinem würzigen Blütenduft nachzuspürend, schnuppernd die Nase. Die meisten ahnen nicht, woher der Duft kommt. Mich plagt jedoch eine schlimme Vorahnung, dass er nicht mehr lange dort wachsen und duften wird, deute ich die Drohung der seit einigen Tagen dort geparkten Bagger richtig.

Mulchen im Garten

Erfolgsgeheimnis für intelligente Gärtner!

Mulchen schont den Boden, fördert das Bodenleben und hilft dem Gärtner im Kampf gegen unerwünschten Aufwuchs – Grund genug sich das Thema genauer anzusehen.



Kalksplitt als Mulchstoff zwischen Ziergräsern und Zwiebelpflanzen

Was ist eigentlich "Mulch"?

Eine Mulchschicht ist eine mehrere Zentimeter dicke Abdeckung der Bodenoberfläche aus unterschiedlichen Stoffen, die vor allem dazu dient, das Aufkommen von unerwünschten Pflanzenarten zu verringern. Rindenmulch ist nur eine Möglichkeit, es gibt noch viele andere Materialien die sich eignen. Eine Mulchschicht kann bei Neuanlagen oder zur Pflege von bestehenden Grünflächen genutzt werden.

Der Einsatz von Mulchstoffen stellt eine wichtige und kostengünstige Alternative zur mechanischen Unkrautbekämpfung dar. Daneben hat Mulch aber noch weitere, sehr positive Eigenschaften:

-  ausgeglichene Temperaturen im Boden
-  gleichmäßigere Bodenfeuchte
-  Förderung der biologischen Aktivität im Boden
-  Stärkung der Pflanzen
-  Schutz vor Erosion und Frostschäden im Winter
-  optische Wirkung
-  weniger Verdunstung und damit Wasserspeicherung bei organischen Mulchstoffen

-  Wärmespeicherung bei Mulchschichten aus Stein
-  Unterdrückung von "Unkraut"
-  geringere Pflegekosten

Vor dem Einbau von Mulchschichten sollte man trotzdem die Bekämpfung von Dauerunkräutern wie Winde (*Convolvulus arvensis*), Schachtelhalm (*Equisetum arvense*) oder Quecke (*Agropyron repens*) in Angriff nehmen, da sich diese Arten als äußerst hartnäckig erwiesen haben.

Welche Mulchstoffe gibt es?

Man unterscheidet zwischen organischen Mulchstoffen (Rinde, Grasschnitt, Stroh, Laub, Kompost, Gehölzschnitt oder Holzhäcksel) und anorganischen Mulchmaterialien (Kies, Schotter, Splitt, Lava, Ziegelsplitt oder Blähschiefer).

Welcher Mulchstoff passt wo in meinen Garten?

Das kommt darauf an, welche Pflanzen dort wachsen sollen, welche Ansprüche diese Pflanzen haben und wie der Standort beschaffen ist.

 **Rinde** passt als Mulchmaterial gut zu Sträuchern, Bäumen, Rhododendren oder Waldstauden, versauert aber den Boden (pH-Wert sinkt) und kann deshalb zur Bindung von Nährstoffen führen. Pflanzen mit hohem Nährstoffbedarf kümmern deshalb bei Rindenmulch, eine zusätzliche Stickstoffdüngung ist notwendig. Frischer Rindenmulch sollte alle 2-3 Jahre nachgefüllt werden.

 **Rindenkompost:** ein abgelegener Rindenmulch. Er enthält weniger Gerbstoffe und bindet weniger Nährstoffe. Er passt deshalb zu Gehölzen mit höherem Nährstoffbedarf oder zu anspruchsvolleren Waldstauden. Rindenkompost wird schneller abgebaut als Rinde und muss jedes Jahr aufgefüllt werden.

 **Grasschnitt oder Gründüngungspflanzen** können als dünne Mulchschicht vor allem im Gemüsegarten hilfreich sein, sollten dazu aber frei von Unkrautsamen oder Wurzelunkräutern sein. Dieses organische Material verbessert die Nährstoffversorgung und baut sich sehr schnell ab, weshalb es in einem Jahr mehrmals neu eingebaut werden sollte.

 **Holzhäcksel oder Gehölzschnitt** kann direkt vor Ort hergestellt werden, wenn man einen eigenen Häcksler hat. Diese Mulchschicht enthält weniger Gerbstoffe aber eine Stickstoffdüngung ist auch hier zusätzlich notwendig. Besonders geeignet ist dieses Mulchmaterial für Sträucher und Bäume.

 **Gehäckseltes Stroh** (z.B. aus Getreide oder Chinaschilf) eignet sich für Gehölze, Wald- oder Beetstauden oder als Abdeckung im Gemüsebeet unter Erdbeeren oder Tomaten. Stroh hat ein sehr weites C/N-Verhältnis und kann deshalb (ähnlich wie Rindenmulch) die Stickstoffbindung im Boden begünstigen – eine Stickstoffdüngung ist bei flach wurzelnden, anspruchsvolleren Pflanzenarten deshalb sinnvoll.

 **Schotter, Kies oder Splitt:** dieses Material passt zu wärmeliebenden Gehölzen wie Lavendel (liebt Kalksplitt), zu Wasserrandpflanzen oder zur trockenliebenden Stauden im Steingarten. Diese Materialien werden nicht abgebaut und müssen deshalb auch nur alle 5 bis 10 Jahre teilweise nachgefüllt werden.

 **Lava oder Blähschiefer:** dieses Material passt zu Pflanzen, die einen trockenen Fuß lieben (Salbeiarten, Nachtkerzen, mediterrane Gehölze) oder auch Rosen. Diese Materialien beeinflussen die Nährstoffverfügbarkeit im Boden nicht, sie werden nicht abgebaut und müssen deshalb auch nur bei Bedarf nachgefüllt werden.

Mulchschicht

Bemerkungen

Rindenmulch



Rindenmulch aus Kiefern-, Lärchen- oder Fichtenrinde ist als Mulchschicht zwischen schwach zehrenden Gehölzen, bei Rhododendren oder bei Waldstauden zielführend. Nicht für den Gemüsegarten oder Rosen, da zu viele Gerbstoffe enthalten sind und dadurch die Nährstoffverfügbarkeit begrenzt wird. Eine Zusatzdüngung mit 3-12g Stickstoff pro m² ist bei Pflanzenarten mit höherem Nährstoffbedarf notwendig.

Rindenkompost



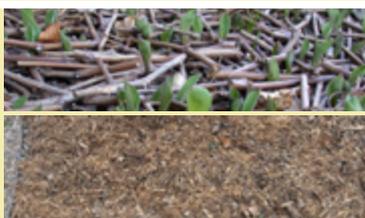
Bei Sträuchern und Bäumen mit höheren Nährstoffbedarf oder Stauden aus dem Lebensbereich Gehölz oder Gehölzrand. Eine Zusatzdüngung mit 3-12g Stickstoff pro m² ist bei Pflanzenarten mit hohem Nährstoffbedarf notwendig.

Holzsplitzel



Für Gehölzpflanzungen mit niederem Nährstoffbedarf. Nicht für den Gemüsegarten geeignet, da noch immer zu viele Gerbstoffe enthalten sind. Eine Zusatzdüngung mit 3-12g Stickstoff pro m² ist bei Pflanzenarten mit hohem Nährstoffbedarf notwendig.

Gehölzschnitt (z.B. Reben oder Äste)



Abfallverwertung vor Ort: abgeschnittene Äste häckseln und an schattigen bis halb schattigen Flächen zwischen Gehölzen und Stauden als Mulchschicht verwenden. Eine Zusatzdüngung mit 3-12g Stickstoff pro m² ist bei Pflanzenarten mit hohem Nährstoffbedarf notwendig.

Gartenfaser



Torffreie Mischungen aus Holfaser, Kokosfasern und weiteren organischen Zusätzen. Binden weniger Nährstoffe und eignen sich deshalb auch für Rosen, Prachtstauden oder Wechselbeete. Allerdings muss die Mulchschicht jährlich aufgefüllt werden.

Laub



Bei gesundem Laub kann und sollte diese als Mulchschicht in schattigen Gartenteilen liegen bleiben. Es speichert Feuchtigkeit und wird zu Humus abgebaut, eine perfekte Kreislaufwirtschaft.

Grasschnitt



Aus Rasenflächen ohne Samenunkräutern kann bei regelmäßigem Schnitt das Schnittgut als Mulchschicht z.B. im Gemüsegarten verwendet werden, sollte aber vorher in der Sonne einige Stunden abtrocknen können, damit es nicht fault. Leider nutzen Amseln und andere Vögel gerne das Insektenangebot im Boden und wühlen in dieser Mulchschicht. . .

Splitt



Kalksplitt bei einer neu angelegten Ziergräserfläche, passt auch gut zu Lavendel. Korngrößen von 2-8mm mit scharfen Kanten bilden eine dichtere Schicht als Kies oder Schotter. Passt auch für Stauden der trockenen Freifläche, Steppenheide und in den Steingarten.

Mulchsicht

Bemerkungen

Schotter oder Kies



Schotter speichert Wärme und passt bei mediterranen Pflanzen (Yucca, Zypressen usw.). Bei Schotter sind Korngrößen zwischen 8-16mm zielführend, als Gesteinsarten sind Porphy, Granit, Kalkstein u.v.a. erhältlich.

grober Kies



Größere Korngrößen wie z.B. 32-64 mm eignen sich für Teichränder oder große Wiesenstauden (Freiflächenstauden). Rundkörniges Material enthält mehr Hohlräume, kantiges Material (Splitt oder Schotter) wirken besser gegen Unkraut.

Lava



Korngrößen von 10-12mm sind zielführend, die Wirkung ist tropisch bis mediterran.

Blähschiefer



Ein relativ teures und dunkles Mulchmaterial, das jedoch sehr lange im Garten stabil bleibt und nur selten nachgefüllt werden muss. Eignet sich für Rosen oder Prachtstauden (Dünger muss entweder durch die Schicht mittels Wassergaben eingeschlämmt werden).

Ziegelsplitt



Ein relativ teures Mulchmaterial, das jedoch sehr lange im Garten stabil bleibt und nur selten nachgefüllt werden muss. Eignet sich für Rosen oder Prachtstauden (Dünger muss entweder durch die Schicht mittels Wassergaben eingeschlämmt werden).

Wie hoch sollte eine Mulchsicht eingebaut werden?

Bei Stauden kann man zwischen 3 und 5 cm hohe Schichten verwenden, bei Gehölzen 5 bis 8 cm. Grobkörnige und organische Materialien können höher aufgebracht werden, weil sie im Lauf der Zeit zusammen sinken. Bei Rindenmulch eignen sich übrigens Korngrößen zwischen 10 und 40 mm am besten.

Abhängig von dem C/N-Verhältnis des Mulchstoffes, der Grundversorgung im Boden, der Bodenart, sowie vom Nährstoffbedarf der Pflanzen wird gegebenenfalls eine zusätzliche Düngergabe nötig. Ein weites C/N-Verhältnis kann die N-Bindung durch

Mikroorganismen begünstigen, so dass flach wurzelnde Pflanzen unter Nährstoffmangel leiden können. Bei der Verwendung von Rinde, Holzhäcksel oder auch Stroh wird eine N-Düngergabe empfohlen, die auf jeden Fall vor der Ausbringung der Mulchsicht ausgebracht wird.



Schafwollvlies

Vertragen alle Pflanzen eine Mulchsicht?

Bei Bäumen und Sträuchern vertragen bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Sanddorn) alle Arten eine Mulchsicht. Organisches Mulchmaterial wird vor allem von trockenliebenden Gehölzen (z.B. Rosmarin, Perückenstrauch, Blauraute oder Bartblume) nicht vertragen, da damit der Boden lange feucht gehalten wird. Junges Pflanzenmaterial kann bei dunklen Mulchsichten wie Lava oder Blähschiefer durch hohe Oberflächentemperaturen verbrennen.

Helga Salchegger

Exkursion am 8. April 2018

Paradeis Margreid



Nicolas Evison, der englische Gärtner der Kellerei Lageder, „im Paradeis“, der Vinothek am Hauptplatz von Margreid, hat uns am Samstag, achten April, durch den sogenannten Schattengarten des Anwesens geführt. Achtundzwanzig Mitglieder der Gartenkultur waren gekommen. Der Tag war schön, und der Rundgang versprach interessant zu werden.

Der Garten ist nicht groß. Er wurde von einem der alten Besitzer des Anwesens mit Bäumen bestückt, kunterbunt durcheinander gemischt, mit Nadelgehölzen (Kiefern, verschiedenen Tannen), Laubbäumen (Buchen, Zürgelbäumen, Ahornen, sogar einem Feigenbaum), bepflanzt, scheinbar ohne Konzept. Wenigstens können wir heute nicht erkennen, mit welchen Kriterien sie in den Garten gesetzt wurden.

Die Bäume, inzwischen sehr hoch geworden, beschatten den Boden, so dass es darunter schwierig wurde, einen herkömmlichen Garten zu gestalten.

Alois Lageder, der heutige Besitzer, rief einen Spezialisten aus Australien nach Margreid, der die erste Bepflanzung des Schattengartens ersann. Evison führt seit einigen Jahren diese Arbeit

weiter, und er geleitete uns mit seinen Erläuterungen durch den Garten.

Was im Schatten der alten Bäume und in Konkurrenz mit ihrem Wurzelgeflecht, aber im weichen Mulch des liegengelassenen Laubes wächst, ist staunenswert.

Geschnittener Buchs und geschnittene Eiben markieren rechts und links einen Teil der Wege.

Zuerst fielen uns die vielen *Helleborus orientalis* (Nieswurz) auf, deren Blüten bereits verblasst und Samen angesetzt hatten. Mit ihren vielen Sämlingen hatten sie dichte Horste gebildet. Zahllose, kleine Veilchentepiche blühten verstreut lila, blau, hellblau und weiß. Es dufteten mehrere *Daphne odora* (Strauch-Seidelbaste) unter größeren Sträuchern. Lilien lugten wie kleine Speere aus dem Laub des Vorjahres, bereit, ihre Blätter zu entfalten. Neue, frische Blätter der Leberblumen (*Hepatica nobilis*) zeigten, dass sie auch hier geblüht hatten, zusammen mit *Galanthus woronowii*, den Schneeglöckchen, deren Blätter sich nach der Blüte üppig und erbsen grün entfaltet hatten. Die Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) lugten pfeilgerade wie grüne Bleistifte aus der Erde, wir mussten aufpassen, sie nicht zu zertreten, da sie in die Wege hineinwuchsen. Die schönen Blätter des *Arum italicum* erinnerten uns an den Süden; elegant entfaltetete sich auch an manchen Stellen das runde Blatt des *Cardiocrinum giganteum*, der Riesensilbe.



Die ist sehr selten. Man sah den Blättern noch nicht an, dass die Blüte höher als ein Mensch werden würde. Mehrere *Paeoniae arboree*, Strauchpfingstrosen, die Herr Evison zum Teil auch aus Samen gezüchtet hat, zeigten schon dicke Knospen. Er machte uns auf die Blüten einiger *Trillium* aufmerksam, bei uns eine ebenfalls eher seltene Gartenpflanze. Daneben nickten auch die hübschen gelben Blüten des Hundszahnes (*Erythronium dens canis*), eines im Veneto typischen Waldbewohners. Übersehen hätten wir fast einige *Fritillariae acmopetalae*, die Große Schachblume, die keinen feuchten Boden braucht wie die gewöhnliche, kleinere Schachbrettblume. Bergenien erhellen an manchen Stellen den Schatten. Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*) erblühten in weißer Pracht, und Herbanemomen (*Anemone japonica*) entfaltetem am Boden gerade ihre gelappten Blätter, die noch leicht pelzig waren. Sehr zaghaft entwickelten sich ein paar Blätter des *Cyclamen hederifolium*, - oder waren es die des *Cyclamen persicum*? - noch schwer

auseinanderzuhalten, da sie noch sehr klein waren. Der rote Lerchensporn (*Corydalis cava*) hingegen blühte bereits verstreut im Garten; die grazilen, tief gelappten Blätter bildeten schon dichte Bestände. Es fielen uns auch einige *Dicentrae formosae* auf, die als Zwergherzblume bekannt ist. *Leucolum aestivum*, die Sommer-Knotenblume (schaut wie ein Märzenbecher aus, ist nur höher, und auf einem Stängel blühen mehrere Blüten) sieht man nicht so oft in den Gärten, darum rief sie einiges Erstaunen aus.

Interessante Sträucher breiteten die noch fast kahlen Zweige über den Kleinkram am Boden, darunter Stechpalmen (*Ilex aquifolium*), obwohl der Boden da kalkhaltig ist und Stechpalmen lieber im sauren Boden wachsen; Schatten hingegen macht ihr nichts aus. Der seltene, wunderschöne Japanische Perlenschweif (*Stachyurus praecox*, oder war es der *Stachyurus chinensis*?) hatte gerade seine gelben, perlenähnlichen Blüten, die wie an einer kurzen Kette aneinandergereiht sind, abgeworfen; die ersten Blättchen

zeigten sich hellgrün mit rötlichen Spitzen an den Zweigen. Die (fast) immergrüne *Lonicera purpusii*, die Duft-Heckenkirsche, hatte gerade die duftenden Blütenblätter verloren; im April wechselt sie die alten, zähen Blättern und setzt zarte, neue an. Spiräen blühten bereits, zwar noch zaghaft; mehrere *Hamamelis* (Zaubernuss) hatten gerade ihre Blüten abgeworfen. Natürlich war es auch für den *Philadelphus* (den Falschen Jasmin) noch zu früh. Die Äste waren noch kahl. Stauden rief eine immergrüne *Choisia ternata* (Orangenblume) hervor, die in der Regel ein Sonnenkind ist (in heißen Gegenden hingegen liebt sie den Halbschatten). Hier, vom tiefen Schatten der Bäume bedroht, streckte sie die immergrünen Zweige mit den duftenden, dreig gelappten Blättern verzweifelt dem Sonnenschein entgegen. Pflanzen sind zäh.

Es gäbe noch einiges aufzuzählen. Es wurde aber schnell Mittag, und wir wurden im Hof des Anwesens vom Restaurant erwartet, wo wir unser Mittagessen einnahmen.

Gärtnerei Kaneppele

Nachmittags wurden wir in der großen Gärtnerei Kaneppele auf der Traminer Straße erwartet. Der Jungchef erzählte uns den Werdegang des großen Anwesens. Die heutige Gärtnerei ist eine ehemalige Groß-Verkaufsstelle von Apfelpflanzen für die Unterländer Bauern. Da sie bei ihrer Eröffnung die einzige in weitem Umkreis war, konnte sich die Firma schnell erweitern.

Auch heute noch werden Apfelmännchen verkauft, die aber im Veneto großgezogen werden. Nun ist die alte Apfel – Baumschule zu einer Gärtnerei mutiert, mit schönem Sträucher-Angebot, Stauden aller Art und natürlich mit Obstbäumen, vor allem solche für den Hausgarten. Spezialität des Hauses ist der Verkauf vieler Obstsorten mit verschiedenem Wuchs.

Wir finden hier auch mehrere alte Sorten, und solche, die auf besonderen Unterlagen wachsen.

Schwer beladen mit Töpfen und Töpfchen gingen die Mitglieder*innen der Gartenkultur nach Hause.




GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter <http://sbz.name/sbz/bei-uns/gartenkultur/>

Für den Inhalt dieser Ausgabe zeichnen Martha Canestrini, Helga Salchegger, Günther Schlemmer

Gestaltung: Günther Schlemmer

Fotos: Helga Salchegger, Günther Schlemmer, Waltraud Staudacher, Pixabay, Wikipedia

Exkursion am 28. April



Mist aus Südtirol

Endlich haben es unsere klugen Köpfe aus der Landwirtschaft auch begriffen: sie sammeln Mist aus Südtirol, also heimischen Mist, vergären ihn in der Biogasanlage im Wipptal, pressen ihn zu Pellets und verkaufen ihn seit Kurzem in den Filialen des Gartenmarkts der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaften, der Agro Group, im Fachhandel und in den meisten Gärtnereien. Wir erhalten ihn in Packungen zu 7,5 kg und 20 kg. Durch die Bearbeitung ist der Mist frei von Ungeziefer und Unkrautsamen. Er wird in die Erde leicht eingearbeitet, und bewirkt eine verzögerte, lang anhaltende Düngewirkung.

Geeignet für Blumentöpfe, Kübelpflanzen, Gemüse- und Obstgarten.

Der Name des heimischen Rindermistes: „bivi“. Er ist für den biologischen Anbau zugelassen.

Garten Kiem, Algund



Herzlichen Glückwunsch



Unsere Gartenkulturfreundin Erika Widmann Scrinzi hat im Februar dieses Jahres Ihren **90. Geburtstag** gefeiert.

Die Arbeitsgruppe Gartenkultur gratuliert und wünscht, dass Lachen, Zufriedenheit, Schaffensfreude und Zuversicht die nächsten 10 Jahre begleiten.

Büchertisch



Joseph Chauffrey,
Mein kleiner Permakultur-Garten
Oekobuch Verlag, 2017

Auch wenn die Prinzipien der Permakultur ursprünglich für große Flächen erdacht und erprobt wurden, sind sie mit kleinen Abwandlungen doch auch ganz hervorragend für kleine Gärten in der Stadt oder auf dem Land anwendbar.

In diesem Buch beschreibt der Autor detailliert und gut übertragbar auf andere kleine Gärten seine Erfahrungen mit der Rekultivierung eines Reihenhausgartens und seine unglaublichen Ernteerfolge an Obst und Gemüse.

Leseprobe auf www.oekobuch.de



Simone Kern,
Mein Garten summt
Kosmos-Verlag, 2017

Die Garten- und Landschaftsarchitektin bietet Informationen zu: Wie verwandelt man seinen Garten in ein blütenreiches Paradies für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge?

Leseprobe auf www.kosmos.de

Impressionen von Marthas Maifest

"The same procedure as every year" - Wie das Diner for one, kommt jedes Jahr das Maifest bei Canestrinis, so auch heuer. Aber dieses Jahr war Petrus gnädig und hat uns sogar mit Sonnenstrahlen verwöhnt.



In prächtiger Kondition: unsere Jubilarin, Erika Widmann Scrinzi



Ein Salöttl voller Gaumenfreuden: Wie jedes Jahr war das Büffet reich bestückt.

Für gute Laune war gesorgt: Die Schmeichler aus Brixen unterhielten mit flotten Melodien aus vergangenen Jahrzehnten





In netter Gesellschaft, darunter die Seniorchefin unserer neuen Partnergärtnerei, Frau Veith.

In voller Pracht: Leider hat Marthas Gartenkreativität viel zu wenig Beachtung gefunden, Hierzu zählt auch der neue beschauliche Angler am "canale grande"



Säaktion 2018

Am 9. Mai fand die diesjährige Pflanzen-Abholaktion in der Gärtnerei Veit ihr Ende. Über 3000 Pflanzen wurden von 75 Personen abgeholt. Nur mehr 30 bis 40 Pflanzen blieben übrig, die aber die Angestellten der Gärtnerei mitnahmen.

Wir danken der Gärtnerei Veit und dem Personal herzlich für die idealen Bedingungen, die wir vorfinden durften, für ihre Disponibilität und die tolle Betreuung. Wir hoffen, auch nächste Jahr wieder für unsere Pflanzaktion zu Gast sein zu dürfen.

Ein vielfaches Vergelt's Gott auch den beiden Waltrauds und ihren fleißigen HelferInnen, die mal wieder eine wunderbare Vielfalt und Pflanzenqualität gelungen ist.

